

Liegt Depression in der Luft?

Leben in verschmutzter Luft ist mit einer erhöhten Rate an psychischen Erkrankungen verbunden, berichten Forscher aus den USA und Dänemark. Sie haben Versicherungsdaten von 151 Mio. US-Bürgern analysiert. Resultat: In Regionen mit der schlechtesten Luftqualität erkrankten 6% mehr Menschen an einer schweren Depression als in Arealen mit besonders guter Luft. Bei der bipolaren Störung war das Erkrankungsrisiko sogar um 27% erhöht. Auch für andere psychische Erkrankungen fanden die Forscher erhöhte Werte: Das Risiko für Persönlichkeitsstörungen war um 162% erhöht, das für Schizophrenie um 148%.

PLOS Biology 2019 (online first)

Adipositasassoziierte Tumoren immer öfter

Die International Agency for Research on Cancer sieht für 13 Tumortypen einen gut belegten Zusammenhang mit Übergewicht und Adipositas. Da sich die Adipositasepidemie in Industrieländern zunehmend auf jüngere Menschen ausbreitet, wäre in dieser Altersgruppe auch eine deutliche Zunahme der Inzidenz adipositasassoziiierter Tumoren zu erwarten. Eine Analyse der SEER-Datenbank zeigte, dass sich ein Übergang zu jüngeren Personen in den vergangenen beiden Dekaden tatsächlich nachweisen lässt. Die Datenbank deckt rund 28% der US-Bevölkerung ab.

Koroukian SM et al. JAMA Network Open 2019



springermedizin.de
auf Facebook

Folgen Sie uns auf Facebook
und entdecken Sie viele weitere
spannende Inhalte.



► www.facebook.com/SpringerMedizin.de

Adipöse Typ-2-Diabetiker

Blutzuckerselbstmessung kann helfen abzunehmen

Adipöse Typ-2-Diabetiker, die täglich fünf Blutzuckerbestimmungen durchführen, haben gegenüber Patienten mit weniger Selbstmessungen bei einem Gewichtsmanagement-Programm signifikant mehr Gewicht verloren und eine stärkere HbA_{1c}-Reduktion erreicht.

Im Rahmen einer retrospektiven Untersuchung haben Shaheen Tomah von der Harvard Medical School in Boston und Kollegen untersucht, welchen Einfluss häufige Blutzuckerselbstmessungen auf Körpergewicht, HbA_{1c} und kardiovaskuläre Risikofaktoren von adipösen Typ-2-Diabetikern innerhalb eines zwölfwöchigen multidisziplinären Gewichtsreduktions-Programms (Weight Achievement and Intensive Treatment, Why WAIT) haben. Auf der Basis der durchschnittlichen Anzahl von täglichen Blutzuckerselbstmessungen teilten Tomah

und Kollegen die Studienteilnehmer in drei Gruppen ein. Zum oberen Drittel zählten diejenigen, die am häufigsten, nämlich fünfmal täglich, ihren Blutzucker bestimmten, Teilnehmer des mittleren Drittels führten durchschnittlich 3,4 und des unteren Drittels 2,3 Messungen durch. Die Vielmesser des oberen Drittels verloren innerhalb der zwölf Wochen median 10,4 kg Gewicht. Außerdem sank ihr HbA_{1c}-Wert um 1,25 Prozentpunkte. Die Teilnehmer des mittleren Drittels brachten 8,3 kg weniger auf die Waage und im unteren Drittel sank das Gewicht um 6,9 kg. st

Tomah S et al. BMJ Open Diab Res Care 2019;7:e000659



© rdnz / Fotolia

Jeder dritte Patient

Migräne: Behandlung ist oft fehlerhaft

An Leitlinien mangelt es der Migränetherapie nicht – aber womöglich an Medizinern, die sich daran halten. Jeder dritte Patient hierzulande wird zunächst nicht gemäß den Empfehlungen behandelt.

Christian Ziegeler vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und sein Team griffen für eine Analyse auf Angaben von 1.935 Patienten zurück: Im Jahr, bevor die Patienten Hilfe in der Spezialklinik suchten, hatten 89,5% wegen ihrer Migräne einen Allgemeinarzt, 74,9% einen Neurologen und 47,4% einen Orthopäden aufgesucht. Rund jeder zweite Patient war zu einer Schädel-CT geschickt worden, ebenso viele mussten sich einer MRT unterziehen, ohne dass dies auch nur in einem Fall die

Diagnose geändert hätte. Gemessen an dem, was die Leitlinien zur Migräne besagen, waren 34,2% der Patienten falsch behandelt worden. Beispielsweise hatten 60,8% der Patienten, die keine Präventionsmedikation erhalten hatten, im Schnitt mindestens drei Migräneattacken im Monat – womit eine klare Präventionsindikation bestand. Diese Patienten hatten in den drei Monaten vor der Konsultation der Spezialisten im Durchschnitt fünf Arbeit- oder Schultage versäumt. Und einmal angesetzt, verlief die medikamentöse Prävention in 71,2% der Fälle erfolgreich. Die Hamburger Kopfschmerzspezialisten fordern deshalb, die Therapieleitlinien stärker im klinischen Alltag zu verankern. rb

Ziegeler C et al. J Headache Pain 2019 (online first)